

Allitera Verlag

Der Hamburger Hafen
und der deutsche Kolonialkrieg in Namibia

Beiträge zur Geschichtswissenschaft
Herausgegeben von Ernst Piper

Reihe Hamburger postkoloniale Studien Band 5
Herausgegeben von Jürgen Zimmerer

Hier bisher erschienen:

- Band 1: Mara Müller, »Freiheit für Nelson Mandela«. Die Solidaritätskampagne in der Bundesrepublik Deutschland
- Band 2: Malina Emmerink, »Hamburger Kolonisationspläne 1840–1842«. Karl Sievekings Traum einer »Deutschen Antipodenkolonie« im Südpazifik
- Band 3: Nils Schliehe, »Deutschlands Hilfe für Portugals Kolonialkrieg in Afrika«. Die Bundesrepublik Deutschland und der angolische Unabhängigkeitskrieg 1961–1974
- Band 4: Myriam Gröpel, »Echte Objekte«. Die Sammlung des Hamburger Museums für Völkerkunde und die Frage nach Authentizität 1904–1919

Jan Kawlath

**Der Hamburger Hafen und
der deutsche Kolonialkrieg
in Namibia**

Die Inszenierung kolonialer Gewalt im Baakenhafen 1904–1907

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

April 2019
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2019 Buch&media GmbH, München
Satz und Umschlaggestaltung: Franziska Gump
unter Verwendung eines Fotos von Franz Spenker, 1904
zur Verfügung gestellt vom Bundesarchiv: Bild 146-2008-0180

Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-111-5

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Tel.: 089 13 92 90 46 · E-Mail: info@allitera.de
www.allitera.de

Inhalt

Vorwort	7
1 Einleitung	9
1.1 Fragestellung und thematische Annäherung	11
1.2 Forschungsstand	14
1.3 Methoden und Quellen	17
Quellen	17
Methode	19
Inszenierungen/Rituale	23
2 Kleine einführende Geschichte des Baakenhafens	28
3 Koloniale Inszenierungen im Baakenhafen	35
3.1 Typologie	37
3.1.1 Truppenverabschiedungen	37
Die Verabschiedung der Truppen des Transports am 07. Juni 1904	38
Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Verhältnis zu weiteren Truppenverabschie- dungen am Petersenkai	48
3.1.2 Truppenempfänge	61
Der Empfang der Truppen des Transports am 20. Juni 1905	61
Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Verhältnis zu weiteren Truppenempfängen am Petersenkai	66
3.1.3 Empfänge von Generälen	74
Empfang des Generals Lothar von Trotha am 15. Dezember 1905	74
Empfang des Generals Berthold von Deimling am 02. Mai 1907	77

	Gemeinsamkeiten und Besonderheiten bei den Empfängen von Generälen am Petersenkai	80
3.1.4	Leichenfeiern	84
	Leichenfeier für den Offizier Otto Seebeck am 20. März 1905	85
	Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Verhältnis zu weiteren Leichenfeiern am Petersenkai	88
3.2	Zusammenführung	93
4	Schluss / Fazit	110
5	Quellen- und Literaturverzeichnis	122

Vorwort

Das vorliegende Buch ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Masterarbeit, welche ich im April 2017 am Historischen Institut der Universität Hamburg eingereicht habe.

Den Beginn der Arbeit markiert ein Besuch des Petersenkais in der heutigen Hamburger HafenCity, bei dem mir bewusst wurde, wie wenig Wissen ich über diesen wichtigen Ort der Hamburger Kolonialgeschichte habe. Daraus entstand die Motivation, mich damit auseinanderzusetzen, was während des Kolonialkriegs und des Genozids im heutigen Namibia hier vor Ort, in der Stadt, in der ich lebe, geschehen ist und welche Rolle die Stadt Hamburg dabei gespielt hat.

Schon erste Recherchen im Hamburger Staatsarchiv brachten hier neue Erkenntnisse hervor, unter anderem über den feierlichen Empfang Lothar von Trothas bei seiner Rückkehr aus dem Kolonialkrieg und dem Genozid oder die Übergabe von Willkommens- und Abschiedsgeschenken – sogenannte »Liebesgaben« – im Auftrag und auf Kosten des Hamburger Senats an nahezu alle knapp 19000 deutschen Kolonialsoldaten, die über den Petersenkai im Baakenhafen reisten.

Im April 2018 hat der Hamburger Kultursenator offiziell bei einer Delegation von Vertreter*innen der Herero und Nama für die Rolle der Stadt Hamburg während des Kolonialkriegs und des Genozids um Entschuldigung gebeten. Es werden somit die ersten Schritte in Richtung einer Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit diesem Teil der Hamburger Kolonialgeschichte gemacht. Ich freue mich, einen Beitrag dazu zu leisten und die Ergebnisse meiner Arbeit zu diesem wichtigen Thema einem breiteren Publikum zugänglich machen zu können.

Mein Dank gilt zunächst Prof. Jürgen Zimmerer, als Erstgutachter, für die Unterstützung und Beratung meines Masterarbeitsprojektes. Darüber hinaus danke ich Prof. Zimmerer und PD. Dr. Ernst Piper sowie den Mitarbeiter*innen des Allitera Verlags dafür, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, meine Arbeit in dieser Reihe zu veröffentlichen.

Wie fast jede wissenschaftliche Arbeit ist auch diese nicht ohne die Anmerkungen, Kommentare, Korrekturen und Unterstützungen von weiteren Personen möglich gewesen, denen ich ebenfalls danken möchte: Kim Todzi, Regina Mühlhäuser, Christian Zech und Sebastian Balling sowie Karen Stubbemann, für die gegenseitige Unterstützung

während des Schreibens unserer Masterarbeiten, und Tina für den Kaffee am Morgen und die unzählige Hilfe während der Prüfungsphase; Besenstrich für Besenstrich.

Einen besonderen Dank gilt meinem Onkel Manfred Kawlath, mit dessen finanzieller Unterstützung diese Publikation für mich möglich wurde.

Hamburg,
Oktober 2018

1 Einleitung

*»Sicherlich würde eine solche Art des Abschiedes den wackeren Pionieren deutscher Cultur noch lange eine gewisse Entschädigung sein für die Entsagungen und Strapazen, die sie auf sich nehmen werden, und ihnen das stärkende und aufrichtende Bewusstsein verschaffen, daß sie da draußen kämpfen und bluten als Glieder eines großen Ganzen, als Söhne eines treu verbundenen Volkes, für den Ruhm und die Macht des großen Vaterlandes!«
Hamburgischer Correspondent, Morgenausgabe, Nr. 355,
22.05.1896, S. 12.¹*

In dem Artikel »Der Abschied des Ergänzungscommandos für unsere Schutztruppe in Südwestafrika« schloss sich der Autor »Dr. W. H.« der Forderung einer Berliner Zeitung an, den ausreisenden Truppen die Ehren zukommen zu lassen, »die einem ins Feld ziehenden Truppentheile[sic] gebühren.«² Wie in dem obigen Zitat schon angedeutet, wurde über die Gestaltung dieser Transporte – und damit auch deren Bedeutung – in Hamburg seit spätestens Mitte der 1890er-Jahre öffentlich diskutiert. Aus Sicht des Autors waren die bisherigen Abschiede dem Anlass und der Bedeutung nicht angemessen:

»Und wie entläßt nun das Vaterland diese seinen wackeren, heldenmüthigen Söhne? Nicht viel anders als ein Gefangenentransport wurden sie bisher in Berlin zum Lehrter Bahnhofe geführt und dort nach Hamburg verladen, von wo sie, gleichfalls ohne jeglichen feierlichen Abschiedsgruß, ihre weite Seereise antraten.«³

Im Verlauf dieser Arbeit soll gezeigt werden, dass acht Jahre später im Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika (DSWA) die in dem Artikel genannten Forderungen in die Tat umgesetzt wurden und die Soldaten Hamburg nicht mehr ohne einen feierlichen Abschiedsgruß verließen. Die vorgelegte Arbeit legt einen Fokus auf die Truppentransporte im Hamburger Hafen während des Kolonialkrieges in DSWA und ihrer

¹ Zitiert nach: StArch HH: 731-8_A 906.

² Ebd.

³ Ebd.

gesellschaftlichen und politischen Bedeutung. Daher bilden die in dem Artikel geforderten Veränderungen bei den Truppentransporten zwar den thematischen Kern dieser Arbeit, aber hier wird sich nicht zentral mit den Umständen und Entwicklungen dieser Veränderungen auseinandergesetzt.

Aus eurozentristischer Perspektive waren alle drei großen Kolonialkriege des Deutschen Kaiserreichs sogenannte »Pazifizierungskriege«, bei denen weder neue Gebiete erobert werden sollten, noch gegen andere Kolonialmächte gekämpft wurde, sondern deren Ziel es war, die deutsche Herrschaft in einer Kolonie wiederherzustellen und dauerhaft abzusichern.⁴ Dabei ist die Bezeichnung dieser gewaltsamen Konflikte als »Pazifizierungskriege« nicht nur eurozentristisch, sondern auch euphemistisch, da hier die totale Unterwerfung der einheimischen Bevölkerung im Mittelpunkt stand und nicht eine friedvolle Koexistenz zwischen Kolonisierten und deutschen Siedler*innen das Ziel war.⁵ Um diese Kriege⁶ in China und Afrika zu führen, wurden große Mengen an Truppen und Material aus dem Deutschen Kaiserreich zu den kolonialen Kriegsschauplätzen gebracht.

Aber nicht nur während der Kriege waren Soldaten und Waffen notwendig, um die koloniale Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Bezeichnung als Krieg lässt auch vermuten, dass es davor oder danach friedlich und ohne Gewalt in den Kolonien zugegangen wäre, was aufgrund der alltäglichen Präsenz von Gewalt irreführend ist, denn »[v]ielmehr gehörte alltägliche Gewalt zu den charakteristischen Besonderheiten des Kolonialstaates, die sich in vielerlei Formen äußerte.«⁷ Was hier deutlich werden soll, ist, dass Kolonialismus grundsätzlich mit Gewalt verbunden war und in bestimmten Fällen eine konzentrierte Gewaltausübung als notwendig angesehen wurde, um die koloniale Ordnung in den deutschen Kolonien abzusichern. Daher war es über den gesamten Zeitraum des aktiven deutschen Kolonialismus notwendig, Soldaten,

⁴ Zeigerer 2016, S. 43.

⁵ Kuß 2010, S. 14.

⁶ In dieser Arbeit verwende ich durchgehend den Begriff »Krieg« für die gewaltvollen militärischen Auseinandersetzungen zwischen Kolonisierten und deutschen Kolonialsoldaten sowie Siedler*innen. Damit möchte ich mich von zeitgenössischen Begriffen der Kolonisatoren abgrenzen, mit denen damals ein verharmlosender Eindruck der Geschehnisse entstehen sollte und die Legitimität des Kampfes gegen die deutschen Kolonisatoren implizit infrage gestellt wurde. Vgl. Becker/Feetz 2005, S. 12f.

⁷ Zeigerer 2016, S. 43.

Polizisten und weitere Beamte mit unterschiedlicher Intensität und Frequenz in die Kolonien zu transportieren.

1.1 Fragestellung und thematische Annäherung

Eine der grundlegenden Thesen in dieser Arbeit ist, dass durch diese Truppentransporte der Baakenhafen und besonders der Petersenkai zentrale Orte für die Kolonialgeschichte Hamburgs sind. Wie noch zu zeigen sein wird, ist im Baakenhafen nicht nur Handel mit vielen Kolonien – deutschen und nichtdeutschen – getrieben worden, es wurde auch die koloniale Ordnung zwischen Kolonisierten und Kolonisatoren inszeniert. Dies geschah sehr verdichtet während des Kolonialkrieges in DSWA, für den – wie ebenfalls noch zu zeigen sein wird – nahezu alle Truppentransporte zum Kriegsschauplatz über dieses Hafengebiet gingen und viele davon auch hier wieder ankamen. Der hier benutzte Begriff der Inszenierung kommt aus dem Bereich der Forschungen zur Kolonialkultur, bei dem es um rassistische Darstellungen und Zuschreibungen bei sogenannten »Völkerschauen«, in »Völkerkundemuseen« oder auf Bildpostkarten geht.⁸

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit ist dabei, in welcher Art und Weise Kolonialismus im Baakenhafen während des deutschen Kolonialkrieges in DSWA inszeniert wurde? Dafür sollen zunächst die Ereignisse im Baakenhafen dargestellt und auf ihren Inszenierungscharakter hin untersucht werden. Im Verlauf der Darstellungen soll versucht werden, mögliche beteiligte Akteur*innen – wie zuständige Militärbehörden, der Senat der Stadt Hamburg, die Reedereien, die Soldaten und deren Angehörige sowie die Bevölkerung der Stadt Hamburg – zu identifizieren und deren jeweilige Rollen bei den Ereignissen in die Reflexionen einzubeziehen. Ich verstehe diese Überlegungen dabei als ein Teilstück der übergeordneten Frage, welche Rolle Kolonialismus in Hamburg während der aktiven Kolonialpolitik des Deutschen Kaiserreichs spielte.

Da eine Untersuchung über den gesamten Zeitraum der aktiven Kolonialpolitik – 1884 bis 1914/16 – den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde, musste das Thema zeitlich eingegrenzt werden. Aus dem oben erwähnten Zeitungsartikel von 1896 wird ebenfalls deut-

⁸ Die Begriffsbedeutung werde ich noch ausführlicher im Methodenteil (Unterkapitel 1.3) erläutern. Generell hierzu: Osterhammel/Jansen 2012, S. 123–126.

lich, dass mindestens ab diesem Zeitpunkt Transporte aus Hamburg abgingen, wenn auch noch ohne Feierlichkeiten. Erste Vorrecherchen hatten zusätzlich ergeben, dass mindestens ab 1900, während des Kolonialkriegs in China, in Hamburg Feiern für die Soldaten abgehalten wurden, die zur Ausschiffung nach Bremerhaven und Wilhelmshaven reisten.⁹ Die Truppen passierten Hamburg mit dem Zug und im Hannoverschen Bahnhof – der in der Nähe des Baakenhafens lag – wurde eine Feier mit Begrüßung und Bewirtung der Truppen im Auftrag des Senats abgehalten.¹⁰ Zusätzlich habe ich im Zuge dieser Vorrecherchen für das Jahr 1903 mehrere Verabschiedungen und Empfänge von Ersatztruppen für den Einsatz in China gefunden, die am Petersenkai stattgefunden haben.¹¹

Diese ersten Ergebnisse und Überlegungen machten die Notwendigkeit der räumlichen und zeitlichen Beschränkung des Themas innerhalb dieser Arbeit noch einmal deutlich. Aus verschiedener Fachliteratur zum Kolonialkrieg in DSWA wurde deutlich, dass 14 000–15 000 Soldaten und mehr als 11 000 Pferde aus dem Kaiserreich in diesen Krieg transportiert wurden, die Hamburger Reederei Woermann ein »faktisches Monopol« auf diese Transporte hatte¹² und daher »die Soldaten in der Regel von Hamburg oder Cuxhaven aus« nach Afrika abreisten.¹³ Des Weiteren konnte der Rahmen auf den Baakenhafen und im Besonderen auf den Petersenkai beschränkt werden, da dies laut Fachliteratur »der Liegeplatz für die Schiffe der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie [war].«¹⁴ Aufgrund dieser Recherchen ist der Untersuchungsrahmen dieser Arbeit zeitlich auf den Kolonialkrieg in DSWA beschränkt und bezieht sich hier hauptsächlich auf den Zeitraum Januar 1904 bis Mai 1907, was prinzipiell der von der deutschen Seite als Kriegszustand definierten Dauer des Kriegs entspricht.¹⁵ Die räumliche Beschränkung auf den Baakenhafen war nicht nur aufgrund des Firmenstandorts der Woermann-Linie sinnvoll, sondern ebenfalls für die Fokussierung der Analyse auf einen klaren Gegenstand hilfreich. Dieser Vorteil wird aus meiner Sicht besonders im zweiten Kapi-

⁹ StArch HH: 111-1_46618.

¹⁰ Ebd.

¹¹ StArch HH: 111-1_46626.

¹² Möhle² 1999, S. 66f; Bley 1968, S. 191.

¹³ Kuß 2010, S. 226.

¹⁴ Möhle¹ 1999, S. 33f.

¹⁵ Kuß 2010, S. 78.

tel deutlich, wenn bei der historischen Betrachtung des Baakenhafens die Rolle des Raumes betont werden kann.

Am 27. Januar 2017 hat der Vorstand der »Association of the Ovaherero Genocide in the United States of America« (AOG) – eine Interessensgruppe, die Interessen von direkten Nachfahren der Opfer des Genozids in DSWA vertritt – einen offenen Brief an die Stadt Hamburg und alle Bewohner*innen der Stadt geschickt.¹⁶ In diesem Brief wird unter anderem eine kritische Auseinandersetzung vonseiten der politischen Vertreter*innen sowie den Bewohner*innen mit der Rolle Hamburgs im Genozid gefordert, als die Stadt von der aus die Truppen und Lothar von Trotha in den Krieg ausgereist sind.¹⁷

Zusätzlich hat der Senat der Stadt Hamburg selber bereits am 8. Juli 2014 eine Aufarbeitung des kolonialen Erbes von Hamburg in Form der Erarbeitung eines hamburgweiten postkolonialen Erinnerungskonzepts beschlossen und dafür nötige Schritte und Ziele vorgegeben.¹⁸ In der offiziellen Pressemitteilung dazu benennt die damalige Kultursenatorin der Stadt Hamburg Barbara Kisseler klar die Motivation hinter diesem Beschluss: »Als Hafen- und Handelsmetropole hat Hamburg eine besondere Verpflichtung und ein besonderes Interesse, das koloniale Erbe aufzuarbeiten.«¹⁹

Mit diesen beiden Beispielen möchte ich verdeutlichen, dass ich diese Arbeit als einen Beitrag zu diesen Auseinandersetzungen mit der kolonialen Geschichte Hamburgs verstehe. Die Forderung der AOG steht dabei exemplarisch für viele Interessensgruppen, politische Aktivist*innen sowie Forscher*innen, die sich seit vielen Jahren mit der Kolonialgeschichte Hamburgs kritisch beschäftigen.

Das Thema gewinnt zusätzlich an Aktualität, da der Baakenhafen und der Petersenkai heute Teil der HafenCity und somit in tiefgreifende Umgestaltungen bei einem der größten Stadtentwicklungsprojekte Europas eingebunden sind. Dabei ist nahezu die komplette Bebauung am Hafenbecken entfernt worden und erste Gebäude der neugeplanten

¹⁶ Association of the Ovaherero Genocide in the United States of America: Open letter to the city of Hamburg and the people of Hamburg, 27.01.2017. <http://www.hamburg-postkolonial.de/PDF/OGAOpenLetter.pdf> (eingesehen am 26.03.2017).

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2014.

¹⁹ Pressemitteilung des Senats der Stadt Hamburg vom 08.07.2014. <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/nofl/4328702/koloniales-erbe> (eingesehen am 26.03.2017).

»durchgehend 6- bis 7-geschossigen Bebauung« werden mittlerweile gebaut.²⁰ Im Zuge dieser Umbaumaßnahmen steht zu befürchten, dass die koloniale Geschichte des Ortes weiter in Vergessenheit gerät. Bereits heute ist der Baakenhafen als ein zentraler Ort der Kolonialgeschichte Hamburgs im öffentlichen Gedächtnis oder Bewusstsein nicht vorhanden. In den offiziellen historischen Auseinandersetzungen zur Hafencity und den Erinnerungskonzepten tauchen zwar an wenigen Stellen die Verbindungen zum Kolonialhandel auf, die Verbindungen zu den deutschen Kolonialkriegen wird allerdings nicht erwähnt oder berücksichtigt.²¹ Wie Tania Mancheno deutlich macht, wurde in der bisherigen Gestaltung und Benennung von Straßen und Plätzen in der Hafencity an vielen Stellen auf eine eurozentristische und über Jahrhunderte tradierte affimierende Sichtweise auf die Geschichte der europäischen Expansion zurückgegriffen:

»Neben der Ceylonstraße und der Coffee-Plaza haben erneut Kolumbus und Amerigo Vespucci einen Platz im neuen Stadtbild bekommen. Magellan und da Gama werden mit Statuen aus dem 19. Jh. Geehrt, und zweiterer wird zudem Namensgeber für einen eigenen Platz.«²²

Diese Entwicklungen scheinen mir grundsätzlich im Widerspruch zu den Forderungen der Interessengruppen und den Zielsetzungen des Senatsbeschlusses vom Juli 2014 zu stehen.

1.2 Forschungsstand

Das Thema »Inszenierungen bei Truppentransporten im Kontext von deutschen Kolonialkriegen« ist in der deutschsprachigen Geschichtsforschung zu kolonialer Gewalt bisher nur wenig erforscht. Es taucht zwar gelegentlich als Teilaspekt in verschiedenen Arbeiten auf, bleibt dabei aber eher ein Randthema und wurde bisher noch nicht systematisch in einer Studie erforscht. Die Forschungen zum Kolonialkrieg in DSWA bilden für dieses Thema die grundlegenden Anschlusspunkte,

²⁰ Hafencity Hamburg GmbH 2011, S. 20.

²¹ Vgl. hierzu: Kähler 2001; Kähler/Schürmann 2010; Gesellschaft für Hafen- und Standortentwicklung mbH 2000; Hafencity Hamburg GmbH 2011.

²² Mancheno, Tania: All change, please! Über die Un-/Möglichkeiten der Dekolonialisierung des öffentlichen Raumes in Hamburg, in: ZAG. Antirassistische Zeitschrift, Ausgabe 70, Berlin 2015, S. 25–27.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag